

1. Einleitung

Dieser Bericht soll in zusammenfassender Weise die Tätigkeiten, Erfahrungen und Eindrücke widerspiegeln, die ich im Laufe meines Praktikums am Orient-Institut in Beirut durchgeführt bzw. gesammelt habe. Dabei wird zur besseren Übersichtlichkeit in einen Abschnitt über die Tätigkeiten im Rahmen des Praktikums selbst und in einen über das Alltagsleben am Institut im Speziellen und in Beirut bzw. dem Libanon im Allgemeinen unterteilt. Es wird darauf geachtet, möglichst alle relevanten Ereignisse und Eindrücke miteinzubeziehen.

Vor dem Tätigkeitsbericht selbst sollen zunächst die wichtigsten Rahmeninformationen zum Praktikum vorgestellt werden:

Ich habe das Pflichtpraktikum im Rahmen meines B.A. Studiums Arabistik vom 01. September 2017 bis zum 06. November 2017 am Orient-Institut in Beirut abgeleistet. Ursprünglich vertraglich festgelegt war der Tätigkeitszeitraum 01. September 2017 bis 30. Oktober 2017 bei einer 20-Stunden Woche. Da auf diese Weise jedoch die im Modulkatalog festgesetzte Mindestarbeitszeit von 240 Stunden nicht hätte erreicht werden können, wurde ca. sechs Wochen nach Beginn des Praktikums sowohl eine Verlängerung auf den 06. November 2017, als auch die Erhöhung auf eine 40-Stunden Woche beginnend am 16. Oktober 2017 vereinbart, sodass eine Gesamtarbeitszeit von 240 Stunden erreicht wurde. Diese Veränderungen wurden vertraglich festgehalten.

Das seit 1961 bestehende Orient-Institut Beirut ist Teil der Max Weber Stiftung, welche eine bundesunmittelbare Stiftung des öffentlichen Rechts ist und weltweit neun Institute unterhält. Diese haben vor allem die Aufgabe, geisteswissenschaftliche Forschung u.a. im kulturellen, sprachlichen und historischen Umfeld ihres Standortes zu betreiben.

Im Zuge meines Aufenthaltes am OIB hatte ich das Vergnügen, nahezu sämtliche MitarbeiterInnen kennenzulernen. Die derzeitige Direktorin ist Prof. Dr. Birgit Schäbler, Praktikantenverantwortliche ist Dr. Monique Bellan und der Verwaltungsleiter ist Dr. Olaf Dufey. Die monatliche Vergütung betrug 300 Euro.

2. Die Praktikumsstätigkeit am OIB

Im Laufe meines Aufenthaltes am Orient-Institut hatte ich Gelegenheit, an ganz unterschiedlichen Projekten und Veranstaltungen mitzuwirken. Von Anfang an war mein Praktikumsalltag geprägt von der parallelen Mitarbeit an verschiedenen Unternehmungen gleichzeitig, sodass Monotonie zu keiner Zeit Bestandteil des Arbeitsklimas war.

Da der 01. September ein Feiertag war (‘īdu l-’aḏḩā) und am Wochenende am Institut für gewöhnlich keine Arbeit verrichtet wird, war der Montag, der 04. September mein erster Arbeitstag. Nach einer kurzen Vorstellung der übrigen zu dieser Zeit Anwesenden MitarbeiterInnen, sowie einer raschen Einführung in die von PraktikantInnen erwartete Arbeitsweise am Institut und eines Rundganges im Gebäude am 04. September durch Dr. Bellan wurde ich von Herrn Seeger, dem Bibliotheksleiter des OIB in die Benutzung selbiger eingewiesen. Praktischerweise befindet sich der Hauptarbeitsplatz für PraktikantInnen direkt am Eingang zur

Bibliothek, wodurch zum einen der Weg zu dieser kurz ist, falls z.B. für Rechercheaufträge mal ein Buch gebraucht wird, als auch eine ständige unmittelbare Verbindung zum Institutsgeschehen und seiner Besucherschaft besteht. Denn die Büros der Direktorin bzw. des damaligen Direktors und der stellvertretenden Direktorin, sowie das Sekretariat befinden sich nahe der Bibliothek, zudem wird diese häufig von institutsexternen Nutzern aufgesucht. Zu erwähnen sei hierbei auch, dass die gesamte Einrichtung innerhalb eines einzigen Gebäudes liegt.

Die ersten Kleinaufträge während der Anfangszeit waren die Mitvorbereitung des „Open Gardens“, einer Abendveranstaltung des OIBs, bei der Interessenten aller Hintergründe eingeladen sind, sich in lockerer Atmosphäre bei Getränken und kleineren Speisen zusammen mit den MitarbeiterInnen auszutauschen. Des Weiteren habe ich das lokale Intranet des Instituts, das sog. „AllUser“ zur besseren Nutzbarkeit neustrukturiert, also Ordner erstellt, gelöscht und Inhalte verschoben.

Den zweiten Teil der Anfangsphase bildeten zum einen ein kurzes Vorstellen bei allen Referenten und eine nähere Erkundung nach ihren Forschungsprojekten, sowie ein „offizielles“ Vorstellen beim Direktor des Instituts im Rahmen eines Mitarbeitertreffens.

Im ersten Monat des Praktikums unterstützte ich diverse ReferentInnen bzw. MitarbeiterInnen u.a. bei ihren Forschungsprojekten. Im Wesentlichen waren es in dieser Zeit Frau Dr. Meier, Frau Dr. Maltzahn, Herr Dr. Pökel und Herr Dr. Kriener. Dr. Meier war im September mit den letzten Vorbereitungen zur Publikation einer arabischsprachigen Dissertation zur Frankfurter Schule beschäftigt, mit der das Institut beauftragt war. Meine Aufgabe bestand in diesem Kontext darin, die englischsprachigen Angaben auf Fehler und Vollständigkeit zu überprüfen und ggf. zu korrigieren. Dr. Maltzahn's Projekt beschäftigt sich mit staatlichen und nicht-staatlichen kulturellen Institutionen und deren Einfluss auf kulturelle Praktiken und Normen im Libanon. Hinsichtlich dessen war es nötig, eine Tabelle mit sämtlichen KünstlerInnen anzulegen, deren Werke seit der Einrichtung des Salon d'Automne am Nicolas Sursock Museum in Beirut an dieser Ausstellung präsentiert und ggf. mit Preisen oder besonderen Erwähnungen geehrt wurden, unter Angabe verschiedener Spezifika, wie Geschlecht, Anzahl der präsentierten Werke und deren Titel. Die Bearbeitung dieser Aufgabe wurde bereits von vorhergehenden PraktikantInnen begonnen, fertiggestellt habe ich die Tabelle dann nach einigen Wochen. Dr. Pökel unterstützte ich ebenfalls bei der Überarbeitung von Fußnoten, diesmal bei der Übersetzung zweier Kapitel einer Schrift von Max Weber ins Arabische. Des Weiteren legte ich eine Bibliographie der in diesen Kapiteln verwendeten englisch- bzw. deutschsprachigen Referenzen an. Im Rahmen der Forschungsarbeit von Dr. Kriener, „History Writing at Lebanon's Universities: Dynamics of connectivity under the impact of reform, innovation and political turns“ mussten Artikel aus der Zeitung „An-Nahār“ anhand einer Liste gescannt werden, die sich mit dem Thema der Graduiertenschulen im Libanon auseinandersetzten. Hierfür wurden die im Archiv des Instituts verwahrten Kopien der Jahrgänge der Zeitung ab der Jahrtausendwende bis 2012 herangezogen.

Zudem fand am 14. September ein sog. Public Research Seminar mit dem Titel „Medieval Arabic Cosmography and its Ottoman Reception“ statt, bei dem ich u.a. mit der Aufnahme von Fotos beauftragt war.

Wie andere Institutionen und Unternehmen verschiedener Art, nahm auch das OIB an den vom Auswärtigen Amt durchgeführten Feierlichkeiten anlässlich des Tages der Deutschen Einheit am 03. Oktober teil. Bei der am Jachthafen Beirut, Zeitūna Bay, stattfindenden Veranstaltung hatte das Institut einen Informationsstand, der von mir zusammen mit einem weiteren Praktikanten aufgebaut wurde und bei dem das OIB durch uns am Abend des Events gegenüber Interessenten repräsentiert wurde.

Durch in den ersten Tagen angesammelte Überstunden konnte ich mir Mitte Oktober einige freie Tage nehmen. Diese wurden u.a. dafür verwendet, vom 11. bis zum 13. Oktober eine Kurzreise nach Jena zu unternehmen, um dort eine Nachklausur in meinem Ergänzungsfach, Interkulturelle Wirtschaftskommunikation, zu schreiben.

Ab dem 16. Oktober arbeitete ich in Vollzeit am OIB, d.h. zu 40 Stunden pro Woche. Des Weiteren vereinbarte ich mit der Administration des Instituts eine Verlängerung der Gesamtarbeitszeit um eine Woche. Diese Maßnahmen waren nötig, um die im Modulkatalog des Studienganges B.A. Arabistik festgesetzten erforderlichen Gesamtarbeitsstunden von 240 Stunden zu erreichen. Diese Änderungen wurden vertraglich festgehalten, wie der beigefügten Kopie der Änderung des Vertrages entnommen werden kann. Der ursprüngliche Vertrag sah eine Gesamtstundenzahl von lediglich 160 vor.

In Vorbereitung der auf Seiten des OIBs maßgeblich von Dr. Monique Bellan und Dr. Nadia von Maltzahn organisierten und gestalteten Kunstsalonkonferenz „Contextualising the Art Salon in the Arab Region“ fielen auch mir einige Aufgaben zu. Diese waren im Wesentlichen folgende:

- Die Erstellung eines Veranstaltungs- und Ausstellungsinfolblattes über empfehlenswerte Aktivitäten für die TeilnehmerInnen der Konferenz außerhalb des zeitlichen Rahmens dieser. Dabei musste zu entsprechenden Einrichtungen und deren Angebot recherchiert werden, sowie allgemeine Daten wie Lage, Öffnungszeiten oder besondere Charakteristika in Erfahrung gebracht werden, wobei ein gewinnbringender Einblick in die Kunst- und Kulturlandschaft Beirut erlangt werden konnte.
- Die Herstellung der Namensschilder der TeilnehmerInnen.
- Der Entwurf von Kurzbiographien der TeilnehmerInnen. Auch hierfür mussten knappe Recherchen durchgeführt werden, was wiederum einen interessanten Einblick in die kulturellen Vernetzungen Beirut mit der Welt bot.
- Die Erstellung einer E-Mail-Verteilerliste für externe Besucher, sowie die Verteilung von Flyern und Plakaten an diversen kulturellen und akademischen Institutionen in Beirut. Auch hierbei konnte die Stadt hinsichtlich dieser Faktoren erheblich besser kennengelernt werden.
- Die Zusammenstellung von Informationsmappen für sämtliche TeilnehmerInnen, welche verschiedene Broschüren und Informationsblätter, u.a. die oben genannten, enthielten.

- Am ersten Tag der Veranstaltung das Abholen der TeilnehmerInnen von ihrer Unterkunft und das Begleiten zum OIB, wie auch das fotografische Dokumentieren der gesamten Konferenz.

Die gesamte Konferenz fand am Freitag, den 27. Oktober und Samstag, den 28. Oktober am OIB und am Nicolas Sursock Museum im Stadtteil Ğemmayze statt und bestand aus unterschiedlichen Vortragsreihen, die jeweils unterschiedliche Themen im Bereich der zeitgenössischen Kunst vor allem im Libanon, aber auch im internationalen Kontext behandelten.

Ab Montag, den 30. Oktober kam einem Mitpraktikanten und mir die Aufgabe zu, für Prof. Dr. Birgit Schäbler, die seit Beginn jenes Monats die Direktorin des Instituts ist, ohne spezifischere Vorgaben zum Thema „Memory in Lebanon“ für den Zeitraum 20. bis 21. Jahrhundert zu recherchieren. Dies wurde wenige Tage später abgeschlossen.

Vom 01. bis zum 03. November fand ein Workshop am OIB mit dem Titel „The Financialization of Housing and Real Estate in Lebanon: An Exchange“ statt, der von Dr. Marieke Krijnen vorbereitet und moderiert wurde. Auch zu dieser in hohem Maße interessanten Veranstaltung wurde ich zusammen mit einem weiteren Praktikanten in den Durchführungsprozess eingebunden. Die Unterstützung durch uns erfolgte in Form von technischer Hilfestellung, sowie durch das Vorbereiten der Namensschilder und die Dokumentation durch Fotografie.

Die Zeit zwischen den oben aufgelisteten Aufgaben im Zuge des Praktikums wurde durch die Mitarbeit am Forschungsprojekt Till Grallerts gefüllt, bei dem es u.a. um die Digitalisierung von arabischsprachigen Zeitschriften des frühen 20. Jahrhunderts geht. Meine Aufgabe bestand hier darin, bestimmte Elemente der Formatierung anzupassen, vorwiegend die Seitenumbrüche aus den Originalen zu übernehmen und in die digitale Fassung einzubetten, was auf Grund begrenzter technischer Möglichkeiten der verwendeten Software im Zusammenhang mit der linksläufigen arabischen Schrift manuell erfolgen musste.

3. Das Alltagsleben am OIB, in Beirut und Libanon außerhalb der Arbeitszeiten

Jeden einzelnen der im Zuge meines Aufenthalts am OIB im Speziellen und im Libanon im Allgemeinen gewonnenen Eindrücke im Detail zu schildern würde den Rahmen dieses Berichts überschreiten. Die bedeutendsten sollen hier jedoch aufgeführt werden:

Das Orient-Institut Beirut befindet sich im Stadtteil Zoqāq al-Blāt, einer sowohl von Schiiten, als auch Sunniten bewohnten Gegend im Westen Beiruts zwischen Ḥamrā' und Ašrafīya. Mit dem Taxi ist es vom internationalen Flughafen in ca. 15 Minuten zu erreichen. Vom Institut ins Stadtzentrum gelangt man zu Fuß in etwa 10-15 Minuten, nach Ḥamrā' oder Ğemmayze, zwei beliebte Stadtteile für kulturelle Aktivitäten, sind es von dort weitere 10 Minuten zu Fuß (wobei nach Ḥamrā' am besten direkt vom Institut aus gegangen wird).

Ein öffentlicher Nahverkehr existiert im Libanon nicht, dafür gibt es eine Vielzahl an privaten Transportunternehmen, Taxis und sog. „Service“-Wagen (eine Art Sammeltaxi), die im Vergleich zu ihren europäischen Pendanten erheblich preiswerter

sind. So kostet eine Fahrt nach Tripoli im Norden des Landes mit dem Bus lediglich zwischen 4000 und 6000 Lira (ca. 2,30 bzw. 3,40 Euro). Die Lebenshaltungskosten sind im Allgemeinen mit jenen in Deutschland vergleichbar, manchmal auch etwas höher.

In geringer Entfernung zum Institut befinden sich diverse Einkaufsläden für den täglichen Bedarf, z.B. Geschäfte für Nahrungsmittel, Elektrokleingeräte und Mobilfunkbedarf oder Apotheken.

Im Laufe meines Aufenthaltes habe ich abgesehen von verschiedenen Teilen Beiruts u.a. auch die Städte Tripoli, Byblos und Baalbek besucht. Insbesondere die beiden letztgenannten Orte sind von reichhaltiger vor allem plastischer historischer Fülle, die der Besucher schnell wahrnimmt. Anders als in Beirut, wo historisch bedeutsame Stätten zunehmend dem immer rigoros expandierenden Markt für Luxusimmobilien weichen müssen, sind hier die materiellen Hinterlassenschaften der Kulturen der letzten Jahrtausende bemerkenswert sichtbar geblieben. Neben der imposanten Muḥammad al-' Amīn Moschee gibt es aber natürlich auch in Beirut eine Vielzahl an (historischen) Attraktionen, sowie selbstverständlich eine umfassende Fülle kultureller und künstlerischer Aktivitäten, sowie ein reichhaltiges Unterhaltungsangebot.

Hinsichtlich des sprachlichen Usus ist anzumerken, dass das Hocharabische im Libanon in der verbalen Alltagskommunikation freilich kaum bis keine Verwendung findet. Meistens wird es zwar verstanden, Antworten werden dann aber i.d.R. im libanesischen Dialekt formuliert. Englisch und/oder Französisch wird im Beiruter Raum auf unterschiedlichem Niveau verstanden und verwendet, was nicht-arabischsprachigen Besuchern natürlich eine ungemeine Hilfestellung ermöglicht. Verlässt man jedoch Beirut und begibt sich in entlegene Gebiete des Landes, die keine touristischen Attraktionen bieten ist dies erheblich seltener der Fall, auch unter der jüngeren Bevölkerung. Grundkenntnisse des libanesischen Dialekts sind also von Vorteil. Diese können sich an diversen Lehreinrichtungen erworben werden, wie z.B. am Ṣayfī-Institute in Beirut, wo Kurse in unterschiedlichen Preis- und Intensitätsstufen angeboten werden. Einen solchen Lehrgang habe auch ich besucht, mit zufriedenstellendem Erfolg.

Zum Abschluss noch einige Worte zur Sicherheit im Lande: Auf Grund der konstant fragilen politischen Situation warnt das Auswärtige Amt vor Reisen in verschiedene Bereiche des Libanon. Natürlich sollten diese Hinweise zur Kenntnis und ernst genommen werden. Aus vorliegender persönlicher Erfahrung kann ich jedoch sagen, dass ich mich zu keinem Zeitpunkt und an keinem Ort unsicher gefühlt habe. Die größte Bedrohung ging meines Erachtens vom Straßenverkehr aus, insbesondere in Beirut, der im Unterschied zu jenem in Deutschland (scheinbar) erheblich unregelmäßiger verläuft. Erhöhte Aufmerksamkeit, sowie selbstbewusstes Auftreten als Fußgänger sind hier geboten, da Verkehrsregeln, Zebrastreifen oder Ampeln oft lediglich pro-forma existieren und allzu zaghafte Verhalten zu massiven Verzögerungen führen können.

4. Fazit

Zusammenfassend kann ich festhalten, dass ich in den mehr als zwei Monaten am OIB einen reichen Schatz an Erfahrungen gesammelt habe. Ich war in der Lage, Einblick in die Arbeitsweise des Instituts zu erlangen und mich zumindest zu einem gewissen Grad mit den aktuellen Projekten vertraut zu machen. Besonders hat mich der Grad der Involvierung des Instituts in regionale, nationale und natürlich internationale Geschehnisse und Projekte akademischer, aber auch sozialer und kultureller Art beeindruckt, die wie auch andere deutsche Einrichtungen das Bild der Stadt Beirut mitgestalten. Der Dienst, den das OIB Geisteswissenschaftlern verschiedener Disziplinen und Hintergründe aber auch allen anderen Interessenten erweist ist bemerkenswert. Dies schließt zum Beispiel das Angebot der Bibliothek ein, ebenso wie das reichhaltige Informations-, Weiterbildungs- und Vernetzungsangebot durch Konferenzen, Workshops oder Veranstaltungen wie dem Open Garden.

Obgleich meine Tätigkeiten vorwiegend oberflächlicher Natur waren, halte ich es persönlich für sehr wertvoll, durch sie in die Lage versetzt worden zu sein, am Geschehen des OIB teilhaben und mitwirken zu können. Nahezu sämtliche MitarbeiterInnen kennengelernt zu haben und zu unterschiedlichen Zeiten mit ihnen zusammengearbeitet zu haben, half, Kontakte für die Zukunft zu knüpfen und Ideen für eine mögliche eigene akademische Weiterentwicklung zu schöpfen.

Sehr Ähnliches kann ich generell über meine Zeit in Beirut sagen. Durch meine Anwesenheit in der Stadt und der Region konnte ich mehr über selbige lernen, als es mir durch theoretische Mittel möglich gewesen wäre. Ganz konkret spiegelte sich dies für mich vor allem im Bereich der Sprache, aber auch dem der kulturellen Eigenheiten sozialer Interaktion wider.

Insofern war meine Tätigkeit als Praktikant am Orient-Institut Beirut eine lohnende Erfahrung und ein wertvoller Beitrag zu meiner persönlichen und akademischen Weiterentwicklung.